

Rückblick auf das Hörspieljahr 2008

Das Hörspiel mit seiner offenen Gattungsdefinition ist Plattform für die unterschiedlichsten künstlerischen Ansätze. Seit der Geburtsstunde des Radios in den 1920er Jahren versteht es sich aber vor allem als Produktionsstätte von originären künstlerischen Werken in akustischer Form. Diese, vielleicht des Hörspiels vornehmste Aufgabe, mag eine seiner wichtigsten Legitimationen im öffentlich-rechtlichen Zusammenhang sein, der schließlich über Gebühren finanziert wird. Im Radio wird über Kunst- und Kulturgüter informiert und berichtet. »Kunst« und »Kulturgüter« können jedoch im Hörspiel produziert/»generiert« werden. Mit diesem Anspruch wird das Hörspiel unverwechselbar und im emphatischen Sinne einzigartig im Radio. Dabei sei nicht zwischen U- und E-Hörspielen unterschieden, zwischen Originalhörspielen, die unterhaltsamen Krimimustern folgen, und Werken, die in der Tradition experimenteller Sprach- und Soundstücke stehen. Gradmesser dieses Anspruchs darf auch nicht sein, ob diese Hörspiele für feste Sendeplätze in Info-Wellen von DLF oder NDR, in Pop-Wellen beim WDR oder, wie zumeist, für die Kulturprogramme von BR, hr, MDR, RB, rbb, SR oder DLR produziert werden. Der subjektive Blick zurück auf das Hörspieljahr 2008 möchte so den Schwerpunkt auf Produktionen legen, die dem Kriterium der Auftragsproduktion folgten bzw. originäre Werke initiierten.

Das Großprojekt, das im Jahre 2008 ohne Zweifel am meisten für Aufmerksamkeit bei Publikum und Kritik gesorgt hatte, war

die »Ilias« von Homer in der Neuübersetzung von Raoul Schrott. Das Hörspiel des vollständigen Textes der 24 Gesänge sprach in allen Rollen eindrucksvoll der Schauspieler Manfred Zapatka in der subtilen, alle Register moderner Studioteknik ziehenden Inszenierung von Klaus Buhkert. Die Hörspielredaktionen des Hessischen Rundfunks und von Deutschlandfunk initiierten und stemmten die gut 24 Sendestunden.

Übersetzen ist ohne Zweifel eine Kunst für sich. Und Übersetzungen von kanonisierten Texten bedürfen ihrer Zeit, um in ihrer Zeit zu wirken. Da die »alten« Ilias-Übersetzungen kaum noch gelesen und nur von einem explizit bildungsbürgerlichen Publikum goutiert wurden, war es höchste Zeit, einem zeitgenössischen Dichter den Auftrag zu geben, Homers Heldengesänge in ein heutiges Deutsch zu bringen und dadurch wieder ein größeres Publikum anzusprechen. Den Auftrag, die »Ilias« in ein zeitgenössisches Deutsch zu übertragen – manch ein Kritiker sprach von einer Nachdichtung – erhielt Raoul Schrott 2005 von hr und DLF. Dieser Ansatz unterscheidet sich grundsätzlich von den Gepflogenheiten, für Hörspiele fremdsprachlicher Texte bereits vorhandene Verlagsübersetzungen zu nutzen. Ab 2006 wurde Schrotts Arbeit zusätzlich begleitet vom teilweisen Vorabdruck der neuen Übertragungen und ihrer übersetzungstheoretischen Diskussion in der Literaturzeitschrift »Akzente«. 2007 erfolgte die Probesendung der ersten Gesänge, bis dann 2008 alle 24 Bücher der

»Ilias« innerhalb eines Monats erstgesehenet wurden. Im selben Jahr wurde die hr/DLF-Produktion als Hörbuch veröffentlicht und erschien die Übersetzung Schrotts als Buch im Carl Hanser Verlag. »Homers ›Ilias‹ in der Neuübertragung von Raoul Schrott« zeigt stellvertretend, wie eine Produktion des Hörspieljahres 2008 Ergebnis Jahre zurückreichender kontinuierlicher Arbeit ist. Und sie ist ein schönes Beispiel dafür, wie eine Auftragsproduktion des öffentlich-rechtlichen Radios Synergien nutzen und auf verschiedenen Ebenen ästhetischen Mehrwert erzeugen kann.

Es muss nicht immer ein Großprojekt sein: Vom Hörspiel in Auftrag gegeben wurde auch »Haus aus Stimmen« von hr/SWR/DLF. Die Lyrikerin Silke Scheuermann erhielt den Auftrag, für die Komponisten Catherine Milliken und Dietmar Wiesner ein Libretto zu schreiben. »Haus aus Stimmen« für Countertenor, Schauspielersprache und -gesang, Schlagzeug, Streicher und Chor verfremdet mythisierend und ironisierend eine moderne Beziehungsgeschichte. Live bei den ARD-Hörspieltagen 2007 für die Bühne inszeniert, nach studio-ästhetischen Gesichtspunkten 2008 überarbeitet und erstgesehenet, erhielt erstmalig ein Hörstück den renommierten »Deutschen Kritikerpreis« 2009 in der Kategorie Radio. Hier zeige sich, so die Jury, »beispielhaft das Bestreben, über die Grenzen von künstlerischen Sparten und institutionellen Interessen hinweg neue Formen der Hörkunst zu entwickeln und zu erproben«. Dieses Hörspiel steht für Werke, die von den Redaktionen von Beginn an bimedial konzipiert wurden. Als ein weiteres Beispiel aus dem Jahr 2008 ist Paul Plampers »Ruhe 1« hervorzuheben. Diese akustische Arbeit über Gewalt und Zivilcourage im Alltag, produziert vom WDR mit dem Museum Ludwig Köln als klassisches Hörspiel für zwei Lautsprecher wie als mehrkanalig angelegte Rauminstallation im Kunstkontext, wurde völlig zu Recht mit dem renommierten »Hörspielpreis der Kriegsblinden« ausgezeichnet.

Stichwort: ARD-Hörspieltage. Sie fanden erstmalig 2006 im Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe statt. 2008 waren sie unter der Federführung von hr/SWR mit über 9 000 Besuchern erneut ein großer Publikumserfolg. Vom SWR wird dieses Festival in Zukunft mit wechselnden Kooperationspartnern realisiert. Die Entscheidung der ARD und von DLF/DLR, das ZKM, einen Ort genreübergreifender Kunstproduktion, als ständigen Festivalort zu bestimmen, ist von programmatischer Stoßrichtung. Es passte gut, dass eine unabhängige Jury das Originalhörspiel »Gras wachsen hören« vom Liquid Pinguin Ensemble mit dem »ARD Hörspielpreis« auszeichnete. Dieses zwischen den Genres sich bewegende Stück vom SR beschäftigt sich, laut Jury, »auf bezwingende Art und Weise mit der Erforschung ›pflanzlich-menschlicher‹ Beziehungsgeflechte«.

2008 wandte sich das Hörspiel mit einem Reihenkonzept verstärkt dem populären Genre des Kriminalhörspiels zu. Während zuvor vorwiegend Bearbeitungen von Romanvorlagen das Programm bestimmten, galt es nun, zeitgenössische deutschsprachige Autoren für das Genre zu gewinnen und Aufträge zu vergeben. Roland Schimmelpfennig, Helmut Krausser, Tom Peuckert, Matthias Wittekindt, John von Dűffel u. a. schrieben fortan Originalhörspiele für den »ARD Radio Tatort«. Das Konzept: Einmal im Monat senden alle ARD-Landesrundfunkanstalten innerhalb einer Woche auf ihren jeweiligen Regelsendeplätzen den neu produzierten Krimi aus der Reihe »ARD Radio Tatort«. Die Reihe arbeitet mit festen und wiedererkennbaren, regional verorteten Ermittlerteams.

Mit dem »ARD Radio Tatort« wurde außerdem erstmals offensiv und programmatisch auf die Anforderungen des Internets nach einer zeitunabhängigen Nutzung der Hörspiele jenseits des Audiobuchs reagiert. So rechtlich möglich standen diese Ursendungen für eine begrenzte Zeit als Download zur Verfügung. Heute gilt die Vorgabe der Möglichkeit des Downloads für alle Stücke der Reihe. Der BR folgte damals im

Februar mit seinem »Hörspielpool« im Internet. Den Anfang machte dort – und hier mag sich der Kreis schließen – Raoul Schrotts »Die Erfindung der Poesie«, eine Koproduktion mit hr2-kultur.

Glücklicherweise sichert die öffentlich-rechtliche Rundfunklandschaft in Deutschland mit ihren neun Landesrundfunkanstalten und zwei nationalen Sendern die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des Hörspiels, eine Vielfalt, die das DRA-Jahrbuch detailliert und mit dem Anspruch auf Vollständigkeit dokumentiert. Vielfalt ist das Kennzeichen und der Trumpf insbesondere der deutschen Radiokultur, allgemeiner von Kultur überhaupt. Denn Kultur beruht auf Urteilskraft. Das ästhetische Urteil wiederum beruht nach Kant auf einem subjektiven Urteil mit Allgemeinheitsanspruch und der Möglichkeit zum Vergleich. Zum Glück gibt es in der Bundesrepublik viele selbständige Rundfunkanstalten und

somit viele ästhetische Urteile der Produzenten. Die Existenz von künstlerischen Werken ist somit nicht abhängig von der Ab- oder Zusage eines einzelnen, etwa national operierenden Senders. Die ästhetische Urteilskraft entfaltet sich bis dato pluralistisch über eine kreative und produktive Konkurrenz der Sender und Konzepte. Nur sie ermöglicht Kunstwerken unterschiedlichster Provenienz, wie den durch die Übertragung entstaubten Gesängen der »Ilias« oder zeitgenössischen Stücken wie »Gras wachsen hören«, in Form einer Hörspiel-Sendung das »Licht der Welt« zu erblicken. Zum Wohle der Künstler und Künstlerinnen, zum ästhetischen Wohlgefallen von Hörerinnen und Hörern.

Frankfurt am Main, im September 2010

Manfred Hess

Hörspieldramaturg, Hessischer Rundfunk